



YEAN (Hg.)
TirolCITY. Neue Urbanität in den Alpen

Wien/Bozen (Folio) 2005
 256 S., EUR 25,-

Text: Anette Baldauf

Die traditionelle Assoziation von Tirol mit Wald und Wiese ist trügerisch, so argumentiert die ArchitektInnen-Gruppe YEAN in ihrer empirisch fundierten Analyse des Bundeslandes Tirol, denn in Hinblick auf seine Raumstruktur stellt das »Land im Gebirg« schon längst eine polyzentrische Stadttagglomeration dar. Mehr als sechzig Prozent der TirolerInnen leben heute im dicht besiedelten Inntal, das kein romantisches Naturgebiet, sondern ein konzentriertes Band von aneinander gereihten Verkehrsknotenpunkten mit Gewerbe-zonen, Freizeitparks und Siedlungsprojekten darstellt. Der Begriff »TirolCITY«, so das junge, international erfahrene Team, ist deshalb ein den aktuellen Bedingungen angepasstes Label, das sowohl die Symptome wie auch die Potenziale des neu formierten »Zwischenlandes« begreift; darüber hinaus ist es ein provokantes und strategisches Werkzeug der planerischen und städtebaulichen Intervention. Es versteht das Ergebnis des Zusammenwachsens der Orte im Inntal und seinen Seitentälern als städtische Landschaft und fordert die verantwortlichen RaumplanerInnen, Gemeinden und regionalen Verwaltungsorgane auf, ihre Visionen und Interventionen vor dem Hintergrund dieser neuen Konstellation anzudenken. Das Konzept »Stadt«, so die AutorInnen, suggeriert eine kollektive, oder zumindest koordinierte Verwaltungseinheit, die dazu in der Lage ist, dem derzeit primär von privater Hand geleiteten, wilden Flächenverbau sowie den spezifischen infrastrukturellen und ökologischen Problemen des Landes konstruktiv entgegenzuwirken.

»TirolCITY« begründet das Postulat »Stadt« über drei Argumentationsstränge: Erst bemühen sich die AutorInnen mit Hilfe verschiedenster Karten und Farbabbildungen um eine empirisch fundierte Bestandsaufnahme der Region in Hinblick auf dessen geografische, politische und ökonomische Strukturiertheit. Dann beschäftigen sie sich mit den verschiedenen Dimensionen der hervorgebrachten urbanen Struktur; sie kartografieren die Bestandteile der städtischen Landschaft (TirolPARK, TirolMETRO, TirolCOM) und destillieren jene Einflussgrößen, die zu der Hervorbringung und Perpetuierung der urbanen Raumstruktur beigetragen haben. Der dritte und letztendlich spannendste Teil des Buches schlägt eine Reihe von urbanen Eingriffen vor, die die AutorInnen als Impulsprojekte verstehen, die sowohl der Initiierung einer übergreifenden öffentlichen Diskussion wie auch der Durchführung von konkreten Interventionen – einer Art Stadtakupunktur – dienen soll.

In ihrer Bestandsaufnahme gelingt der ArchitektInnengruppe YEAN die Aufzeichnung eines spannungsgeladenen Raumes, den sie weder in einen apokalyptischen Pessimismus noch in ein euphorisches Abfeiern der neuen Bedingungen verpacken. Erkenntnistheoretisch könnte ihre Analyse im Umfeld von Deleuzes Theorie des »any space whatever« angesiedelt werden, der ebenfalls daran interessiert ist, Raum – über den Umweg Kino – als Zusammensetzung kontingenter Elemente zu definieren. In diesem Sinne begriff das Team die urbanen Bedingungen

Tirols als Potenzialitäten, und nicht als (bekannte) Niedergangserzählung. Die beiden dominanten Verkehrssysteme – die horizontale Metro (Autobahn) und die vertikale Metro (Schilifte) – werden beispielsweise als produktive Konditionen der Urbanisierung begriffen; die hervorgebrachten Verkehrsknotenpunkte als Grundlage des neuen Stadtgebildes erkannt. Aber dieser Ansatz bringt auch Schwach- oder vielmehr Leerstellen mit sich, die letztendlich immer wieder die Frage nach der Identität einer Stadt, einer städtischen Raumstruktur aufwerfen. Sind Dichte und die konzentrierte Triade von Wohn-, Arbeits- und Freizeitbereich heute wirklich die entscheidenden Faktoren in der Definition der Stadt? Interessanterweise postulierte bereits in den 1960er Jahren Victor Gruen, jener Architekt, der heute wegen seiner Erfindung des regionalen Einkaufszentrums und der Shopping Mall für die Verstädterung des Landes verantwortlich gemacht wird, dass eine erfolgreiche Stadt ein

kreatives Zusammenspiel von Intimität, Vielfalt und Variation voraussetze.¹ Richard Florida, der seit ein paar Jahren die These von der »Creative Class« popularisiert, verfolgt eine ähnliche Argumentation, wenn er die Stärke der postindustriellen Stadt nicht mehr in ökonomischen, sondern sozialen und politischen Faktoren wie Kreativität und Toleranz verortet.² Nicht nur der spektakuläre »Spielplatz Europa« wäre damit eine zentrale Attraktion für die BewohnerInnen Tirols, sondern auch die soziale Qualität der Alltagspraxen. Diese qualitative und weitaus schwieriger zu fassende Dimension der Stadt »Tirol« könnte die quantitative Ausrichtung des Projektes durch sozial- und politikwissenschaftlichen Fragestellungen erweitern und wäre damit eine wertvolle Bereicherung des Folgeprojektes der Gruppe YEAN.

¹ Vgl. Victor Gruen, *The Heart Of Our Cities. The Urban Crisis – Diagnosis and Cure*, New York 1964, S. 147.

² Vgl. Richard Florida, *The Rise of the Creative Class*, New York 2002.



Susanne Lummerding
**agency@? Cyber-Diskurse,
 Subjektkonstituierung und
 Handlungsfähigkeit
 im Feld des Politischen**

Wien/Köln/Weimar (Böhlau) 2005
 320 S., EUR 29,90

Text: Christa Benzer

Eigentlich war nicht mehr daran zu denken, dass die »virtuelle Welt« für die feministische Theoriebildung noch produktiv gemacht werden könnte, denn jenseits von »Selbstermächtigungstrategien«, die sich – wie Susanne Lummerding betont – in der »Herstellung von Gegenöffentlichkeit, von Netzwerken und entsprechenden Onlineforen niederschlagen«, blieben sämtliche mit dem so genannten Cyberfeminismus verknüpften Versprechungen unerfüllt. Aus gutem Grund setzt Lummerding, mit ihrer Reformulierung von »agency« also genau dort an, wo den »Cyberspace-Apologinnen« von

Donna Harraway bis Sadie Plant der größte Denkfehler unterlief: bei der Subjektkonstituierung. Unter Zuhilfenahme strukturaler (Lacan'scher), psychoanalytischer, repräsentationskritischer, medientheoretischer, aber auch neuerer Hegemonie- bzw. Demokratietheorien (Laclau/Mouffe) sowie der Cultural Studies nähert sich Susanne Lummerding in ihrer Neukonzeption von Handlungsfähigkeit einem zentralen Dilemma der feministischen Theoriebildung: Wie kann Handlungsfähigkeit definiert werden, wenn das kohärente Subjekt – das nicht nur in traditionellen Aufklärungsdiskursen